

START-UPS WERDEN ZU PARTNERN DER ÄRZTE

Start-ups wollen das Gesundheitswesen nach vorne bringen. Mit neuen Technologien jenseits von Reagenzglas und Mikroskop digitalisieren junge Technologiefirmen derzeit die Medizin.

bitkom

Bitkom e.V.

Albrechtstraße 10, 10117 Berlin

Tel.: +49-(0)30-27576-0

Fax: +49-(0)30-27576-400

E-Mail: bitkom@bitkom.org

www.bitkom.org



Julia Hagen, Bitkom-Referentin Health & Pharma

Ganz gleich ob künstliche Intelligenz zur Unterstützung der Diagnostik oder Big-Data-Analysen für individuelle Therapien, Virtual Reality am OP-Tisch der Neurochirurgen oder 3D-Druck von Implantaten: Auf dem Markt tummeln sich derzeit viele interessante Start-ups mit ihren Ideen.

Der digitale Stillstand im deutschen Gesundheitswesen muss überwunden werden, eHealth-Start-ups haben das Potenzial dazu. Laut einer Umfrage, die der Digitalverband Bitkom zusammen mit dem Ärzteverband Hartmannbund durchgeführt hat, haben Ärzte das große Potenzial von Start-ups inzwischen erkannt, Kontakt haben sie allerdings selten. Jedem fünften Arzt (21 Prozent) sind entsprechende Start-ups bekannt, mehr als jeder dritte Mediziner (36 Prozent) glaubt, dass diese zur Verbesserung des Gesundheitswesens beitragen können. Ebenfalls jeder Dritte (30 Prozent) kann sich sogar vorstellen, bei einem Start-up mitzuwirken, 14 Prozent würden eventuell investieren. Doch lediglich 7 Prozent der rund 500 befragten Mediziner sind schon einmal von einem Start-up angesprochen worden.

Bei der Entwicklung professioneller Gesundheitsanwendungen werden Health-Start-ups eine zentrale Rolle spielen. Die Kooperation von Start-ups und Medizinern hilft nicht nur den jungen Gründern, sondern kommt ebenso Ärzten, Patienten und letztlich dem Medizin- und Technologiestandort Deutschland zugute. Kon-

takte knüpfen, ein Netzwerk aufbauen und Entscheider treffen – das ist für Start-ups essenziell, um in der digitalen Medizin erfolgreich sein zu können und die Gesundheitsversorgung zu verbessern.

Der Digitalverband Bitkom mahnt außerdem bessere Marktzugangsregeln für eHealth-Anwendungen an. Sie müssten einheitlich sein und die Dynamik der technologischen Entwicklung widerspiegeln. Die Marktzugangsprozesse müssen zudem an die Entwicklungszyklen von Digital-Health-Lösungen angepasst werden. Unter anderem müssen die Anforderungen an die Schritte, die ein digitales Medizinprodukt bis zu seiner Zertifizierung durchlaufen muss, neu formuliert werden. Auch müssen die zwar technologisch starken, in Fragen der Gesundheitsbürokratie aber unerfahrenen Start-ups im Prozess der Zertifizierung ihrer digitalen Lösungen besser unterstützt werden.

Dank digitaler Technologien werden wir gesünder und länger leben können. Die neuen Versorgungsangebote fallen aber nicht vom Himmel, sie brauchen Flankierung durch die Politik. Die künftige Bundesregierung sollte dem Thema Digital Health in ihrem Regierungsprogramm jenen Platz einräumen, den es braucht und den es verdient. Ein Land, das wie Deutschland 13 Jahre für die Einführung einer schlichten elektronischen Gesundheitskarte braucht, verpasst seine digitalen Chancen – zulasten von Ärzten, Krankenkassen und vor allem der Patienten.